

Ueber Algerien

Autor(en): **Schwarzenbach**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern**

Band (Jahr): **9 (1888-1889)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-321582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ueber Algerien.

Aus dem Vortrag des Herrn Professor Dr. *Schwarzenbach*, in der Monatsversammlung vom 17. Oktober 1889.

Herr Prof. *Schwarzenbach* machte zunächst aufmerksam auf die Unterschiede zwischen der kabyllischen und der arabischen Bevölkerung. Wenn auch beide Volksstämme in ihren weissen Burnussen dem neuankommenden Europäer ganz gleich erscheinen, so findet sich doch bei näherer Betrachtung ein gründlicher Unterschied zwischen dem stolzen, schweigsamen, trägen Araber und dem kleinen, behenden, lebhaften, schwatzhaften, immer rührigen und arbeitsamen Kabylen, der breites Gesicht, dicke Nase, wulstige Lippen, zuweilen blondes Haar und blaue Augen hat. Auch die Frau nimmt bei dem Kabylen eine ganz andere Stellung ein, als beim Araber; sie ist nicht Sklavin des Mannes, sondern ist ihm an Bildung und Rechten völlig gleichgestellt. Die kabyllischen Frauen verschleiern sich noch tiefer, als alle andern; mit einem dicken wollenen Tuch umwickeln sie den Kopf, so dass nur für das eine Auge eine kleine Lücke offen bleibt. Die kabyllische Sprache hat nicht die geringste Verwandtschaft mit irgend einer semitischen oder indogermanischen Sprache. Eher noch lassen sich Beziehungen zum Baskischen nachweisen. Die Kabylen oder Berber sind die eingeborne Bevölkerung Nordafrikas. Als die Araber ankamen und sie unterjochten, bezeichneten sie die Ureinwohner mit dem arabischen Wort Kabail, welches „die Familie“ bedeutet; daraus ist Kabylen entstanden, während bei den Arabern für Familie von da ab das Wort Ardj gebräuchlich wurde. Im Jahre 1871 erhoben die Kabylen in Verbindung mit den arabischen Beduinen einen furchtbaren Aufstand gegen die Franzosen, obgleich sie denselben für die Civilisirung des Landes, den Strassen- und Eisenbahnbau etc. wirklich grossen Dank schuldig sind. Der Freiheitsdrang der Kabylen ist eben unbezwingbar und lehrt sie jeden Europäer grimmig hassen.

Algier liegt dicht am Fusse des Atlas, letzterer aber ist in der Hauptsache von Kabylen bewohnt. Es liegt an der Stelle der alten Stadt Pelusium, von welcher aber kaum noch Spuren aufzufinden sind. Es hat bedeutende Industrie, besonders in der Bekleidungsbranche.

Südlich davon zieht sich die grosse Ebene Medidja hin, in welcher die Station Maison carrée liegt. Dortselbst theilt sich die Eisenbahn nach West und nach Ost. Hier hat eine sehr umfassende Industrie in Gewinnung von ätherischen Oelen, als Jasminöl, Orangenblüthenöl, Pfeffermünzöl, Geraniumöl etc., ihren Sitz. Diese Oele gehen nach Europa in die Parfümeriefabriken. In der Ebene Medidja kultivirt man, um die Rohprodukte für die genannte Industrie zu erhalten, zunächst die betreffenden Pflanzen in kolossalem Umfang. Der Umfang der Orangenwälder bei der Stadt Blidah erhellt z. B. daraus, dass von dort allein nach Paris jährlich 6 bis 8 Millionen Orangen gehen. Auch riesige Olivenwälder sind bei Blidah.

Den massenhaften Anbau stark aromatischer Pflanzen, z. B. des Thymian und anderer Alpenkräuter, empfahl Herr Prof. Dr. *Schwarzenbach* dringlich zur Nachahmung in der Schweiz, worauf sich eine bedeutende Industrie gründen liesse. — Durch fünfstündiges Steigen erreicht man von Blidah aus die steile Anhöhe Beni Salah. Auf derselben wachsen prächtige Nadelhölzer. Das werthvollste ist die Tuja, die den schönsten Maser von allen Hölzern der Erde gibt und wiederum die Grundlage bildet für eine ausgedehnte, hier und in Blidah betriebene Industrie. Die Kabylen, welche auf diesem Höhenzuge wohnen, sind den Europäern am feindlichsten gesinnt; sie sind furchtbar grausam und fanatische Mohamedaner. Seltsamerweise herrscht hier, was man sonst im ganzen Lande nicht findet, eine zudringliche Bettelei. Eine seltsame Einrichtung ist die Annaija, das ist die Bürgerschaft eines Kabylen für einen Fremden, den er bei seinen Volksgenossen einführt. Es wird dies dem Fremden zwar zunächst einiges Geld kosten, aber es verschafft ihm auch absolute Sicherheit. Er kann ohne Waffen, mit reichen Schätzen beladen, das ganze Kabylenland durchreisen, ohne einen Angriff auf seine Person oder sein Eigenthum gewärtigen zu müssen.

Eine Stunde westlich von hier liegt eine merkwürdige Schlucht, genannt Djifah, in der sich zwei Flüsse vereinigen. Hier gibt es Kupfer- und Eisenbergwerke, in denen voriges Jahr, hervorgerufen durch fremde Aufhetzung, auch ein Streik ausbrach, aber bald beigelegt wurde. In einem Theile der Schlucht läuft die Rivière des singes, so genannt, weil hier die einzigen wilden Affen von ganz Nordafrika wohnen. Von hier zieht sich die Sahel — d. h. wörtlich Ebene, ist aber doch eine Reihe hoher Hügel — bis in die Nähe des Meeresufers, woselbst das Städtchen Kolea liegt.

Eines sonderbaren Bauwerks ist hier zu gedenken, es heisst: Kbour-er-Roumia, d. h. das Grab (eigentlich die Gräber) der Christin; mit Rumi, Römer bezeichnet man nämlich hier die Christen, während

dieselben in anderen mohamedanischen Ländern Nathara, Nazarener heissen. Obgenanntes Bauwerk wird auch vielfach das *énigme de l'architecture* genannt, obgleich das Räthsel jetzt längst gelöst ist. Es hat einen quadratischen Unterbau, dessen Aussenseite von 68 Halbsäulen mit ionischen Kapitälern bekleidet ist. Oben erhebt sich eine hohe Kuppel in der Form eines halben Eies. Die Höhe des ganzen Baues beträgt 100 Fuss oder 30 Meter. Da nirgends ein Eingang sich findet, bildeten sich die wunderbarsten Legenden über das unheimliche Gebäude. Als einmal ein arabischer Fürst die Oeffnung befahl, flohen die Arbeiter, angeblich wegen giftiger Insekten. 1855 sondirte ein Ingenieur Bärbrugger das Innere von oben her. 1865 liess Kaiser Napoleon III. den Bau von der Seite her öffnen. Man gelangte dabei zunächst in einen an der Innenseite der Umfassungsmauer herumlaufenden Gang; von diesem führte eine Thür in einen grossen Saal. Weiter oben war wieder ein Gang und ein etwas kleinerer Saal, und so weiter durch mehrere Stockwerke. In den Sälen fanden sich verkohlte menschliche Knochen und diverse Gegenstände. Es kann jetzt als sicher gelten, dass man das Grabmal einer numidischen Königsfamilie vor sich hat; wahrscheinlich sind hier bestattet Syphax I. und Juba II., sowie die Gemahlin des letztern, Kleopatra Selene, die Tochter des Triumvirs Marcus Antonius und der bekannten Ptolomäerin Kleopatra VII., Königin von Aegypten. Der Name Kbour-er-Roumia für das Bauwerk rührt davon her, dass angeblich die Tochter eines römischen Statthalters, welche Christin war, hier bestattet sein soll. Gegenwärtig ist ein in Gyps ausgeführtes Modell des Grabmals im Massstabe 1:100 auf der Pariser Ausstellung zu sehen.

Weiterhin gelangt man nach Djerdjel mit dem grossen Trappistenkloster Staoueli. Von dort kommt der danach benannte Staoueli-Wein, welcher sehr alkoholhaltig ist und deshalb viel zum Coupiren schwächerer Weine gebraucht wird. Ueberhaupt haben sich die Trappisten um die Einbürgerung des Weinbaus in Algerien sehr verdient gemacht. Die früher betriebene Seidenkultur haben sie als nicht genügend lukrativ aufgegeben. Dagegen kommen dort folgende Industrien vor: Aus den Blättern einer Zwergpalme, die überaus zähe Fasern hat, bereitet man das sogen. vegetabilische Pferdehaar (*erin végétal*), welches in enormer Menge ausgeführt und zu starken Tauen verarbeitet wird; aus Cactusfeigen bereitet man einen allerdings nicht sehr wohlschmeckenden Most. An Arzneipflanzen baut man Sassaparill und Mohn an; letzteren verwendet man zur Herstellung von Opium, welches allerdings nicht genügend viel Alkaloide enthält, um kräftig zu sein, und Haschisch.

Selbstverständlich erzeugt die Medidja auch eine Unmasse von Getreide.

Weiter nach West ist ein Steinbruch, der einige Marmorarten und den schönsten Onyx der Welt liefert. Bei Sidi Brahim ist das eiserne Thor; dort nimmt die geologische Formation des Bodens fast plötzlich einen andern Charakter an. Bis dahin hatte man überall einen Kalk wie in unserm Jura; jetzt treten von unten her schwarze Schichten auf und bald hat man bis zu den Gipfeln hinauf nur noch Schiefer, der stark mit Magneteisenstein gemengt ist.

Nicht weit von der Stadt Setif ist Burdj (d. i. die Burg) Bukira, die Hauptstadt von Grosskabylien. In dem nahen Djurdjura-Gebirge gab es früher viele Löwen, doch sind dieselben durch die vielen Löwenjäger vollständig ausgerottet; auch der Fenek, Wüstenhund, ist nach Süden gedrängt, dagegen kommt der Schakal (oder wie die Araber ihn onomatopointisch nennen: Wauwau) noch zuweilen vor und überaus zahlreiches Wild aller Art, darunter viele Gazellen. Eine Plage des Landes aber sind die giftigen Hornvipern (*cerastes cornutus*).

Im weitem Verlaufe seines Vortrags erwähnte der Herr Redner noch verschiedener einzelner Dinge als Ergänzung des vorher Gesagten. So sprach er von dem Akklimatisationsgarten in Algier, wo z. B. Strausse gezüchtet und die Strausseneier um 10 Fr. per Stück verkauft werden. Ferner besprach er die kolossale Ausfuhr an Korkrinde und beschrieb die Schotts oder Salzseen, an welchen, wie auch an salzigen Quellen, Algerien sehr reich ist. In der Nähe wächst ein Gras, welches als Heu (Halfa) verpackt, in riesigen Bergen aufgethürmt und später nach England exportirt wird, woselbst es zu Papier verarbeitet wird. Da die starke Faser der Halfa ein sehr gutes, haltbares Papier liefert, haben wir wahrscheinlich in der Halfaverarbeitung eine der wichtigsten Industrien der Zukunft zu erblicken.

Wichtige Stämme der Kabylen sind: die Suava (= Zuaven), die Frissa, so genannt nach ihrer Waffe, einem kurzen aber gefährlichen Seitengewehr, welches sie selbst verfertigen. Ueberhaupt fabriziren die Kabylen allenthalben Waffen und Munition. Andere Industrien, welche gegenwärtig im Aufblühen begriffen sind, sind die in Leder, in Gold- und Silberarbeiten.

Hier brach Herr Professor Schwarzenbach seinen Vortrag abermals ab, um ihn eventuell in einer spätern Sitzung fortzusetzen. Der Vorsitzende dankte im Namen der Versammlung für die reiche Belehrung.
